

Migrantinnen auf dem globalen Sexmarkt

Aufklärung tut Not: Was ist Frauenmigration in Zusammenhang mit dem globalen Sexmarkt – Gewalt, Frauenhandel oder „Globalisierung von Unten“? *maiz* präsentiert die Ergebnisse des EU-Forschungsprojekts (DAPHNE).

Frauenmigration wird seit den 90er Jahren und mit Blick auf den Kontext eines globalen Sexmarktes oft mit Frauenhandel und der damit verknüpften Gewalt assoziiert bzw. darauf reduziert. Die Frage des Frauenhandels wird derzeit in Europa heftig thematisiert, politische Maßnahmen für dessen Bekämpfung (gesehen als moralisches, kriminelles oder Migrationsproblem) werden getroffen. Zu dieser Politik gehören auch EU-Programme, die Forschungsprojekte finanzieren, deren theoretische Rahmenbedingungen „Gewalt gegen Frauen“ oder „Menschenhandel“ in diesem Kontext jedoch wie eine „Zwangsjacke“ wirken.

Im Gegensatz dazu gibt es kaum Arbeiten, die auf einem epistemologischen Paradigma basieren und aus der Perspektive und Erfahrung der betroffenen Migrantinnen selbst verfasst wurden. Auf die Lücke in diesem Gebiet versuchte *maiz* – zusammen mit anderen Partnerorganisationen¹ - mit einer 2-jährigen Aktionsforschung¹ zu reagieren. Der Titel der daraus resultierenden Publikation verweist dabei auf die verwendeten theoretischen Rahmenbedingungen: *Women and Migration in Europe. Strategies and Empowerment*.

Methodenfrage

Zahlen und Erkenntnisse aus der Feldforschung dekonstruieren die Mechanismen der Mythenstärkung, die den mehrheitlich sensationalistischen Diskurs über Migrantinnen in der Prostitution begleiten. Gleichzeitig zeigt das Projekt, dass es im Rahmen einer alternativen Praxis und Forschungsannäherung möglich ist sowohl den Migrationsprozess als auch die Präsenz von Migrantinnen in Europa sowie die Auswirkung ihrer Mikro-Widerstände auf Globalisierung und Diskriminierung auf andere Weise zu analysieren und interpretieren.. Geschichte und Realität von Migrantinnen in Europa beleuchten die eigenen Wahrnehmungen der Frauen bezüglich ihrer (Überlebens)Strategien, ihrer Arbeit und ihrer Argumente. In diesem Sinn können Frauenarbeitsmigration und die Tätigkeit von Frauen im Sexgewerbe als Teil oder Forcierung einer „Globalisierung von unten“² interpretiert werden.

Der vorliegende Artikel reflektiert dabei sowohl auf den transnationalen Bericht der Aktionsforschung, als auch auf Praxis- und theoretische Felderfahrung von *maiz* in Österreich.

Frauenhandel – ein unzureichender Explikationsmodell

¹ Cabiria (Koordination) und Griselidis - Frankreich, *maiz* - Österreich, L.I.C.I.T. - Spanien, Comitato per i diritti civili delle prostitute - Italien

² Der Begriff der "Globalisierung von unten" ist weniger analytisch denn subversiv zu verstehen.

Das Konzept des Frauenhandels ist eine soziale Konstruktion, die im Dienste einer öffentlichen Anti-Immigrationspolitik steht, welche die Limitierung der Mobilität der Frauen im Visier hat. Präsentiert – und auch verstanden - werden politische Maßnahmen gegen Frauenhandel in diesem Konzeptrahmen als Politik zum Schutze der Frauen. In der Tat ist diese Politik aber im allgemeinen Rahmen des organisierten Verbrechens und im Kampf gegen die illegale Einwanderung festgeschrieben.

Was „Frauenhandel“ genannt wird, ist in Wirklichkeit ein strukturelles Phänomen mit ineinandergreifenden unterschiedlichen Ursachen:

- Die Grenzen im Raum des Schengen-Abkommens schließen sich.
- Die Stufen der illegalen Einwanderung entwickeln sich in einer Dynamik, die der traditionellen Arbeitsteilung entspricht: den Männern die Information, die Werkzeuge und die Waffen (Zirkulation der falschen Papiere/Dokumente, Transportmittel, Werkzeuge zur Korruption) und den Frauen die Arbeit (sie bezahlen die „Dienstleistungen“, die für die Männer erbracht werden mit Tarifen, die durch sie festgesetzt wurden)
- In Europa besteht ein Bedarf an schlecht bezahlten Arbeitskräften für Dienstleistungen, die Europäerinnen nicht erbringen wollen.
- Frauen werden zu Ressourcenerbringerinnen für ihre Familien und migrieren
- Frauen wollen ein autonomeres Leben vor Augen und migrieren

In der in Europa derzeit forcierten Politik des Kampfes gegen Frauenhandel basieren konkrete Maßnahmen auf drei verschiedene Einstellungen hinsichtlich des Problems und ziehen jeweils auch ganz konkrete Konsequenzen für die betroffenen Frauen nach sich. (Vgl. Wijers, 2002):

Einstellung	Maßnahmen	Konsequenzen für die Frauen
FH als Migrationsproblem: Bekämpfung des FH = Bekämpfung der Migration	<ul style="list-style-type: none"> • restriktive AusländerInnenpolitik • Kontrolle und Abriegelung der Grenzen • Kriminalisierung der Migrantinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Repression, Kontrolle und Verfolgung • werden als Mittäterinnen gesehen • Abschiebung
FH als Problem der Kriminalität: Bekämpfung des FH = Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Mafias	<ul style="list-style-type: none"> • Strafgesetz und Polizei • Verfolgung der Frauenhändler • Ermunterung der Opfer, die Frauenhändler zu nennen 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine bzw. wenig Sicherheitsgarantie • Keine Arbeitserlaubnis • müssen zurückkehren
FH als moralisches Problem: FH zu bekämpfen, um die Prostitution zu bekämpfen	<ul style="list-style-type: none"> • Abschaffung der Prostitution • Druck und Bestrafung der Sexarbeiterinnen und bzw. Freier 	<ul style="list-style-type: none"> • Marginalisierung • Stigmatisierung • Ausbeutung • Bestrafung

Die „offizielle“ Politik des Kampfes gegen den Frauenhandel ist also kontraproduktiv, denn sie verringert das Ausmaß an Missbrauch und Gewalt gegen Frauen keineswegs, sondern trägt vielmehr zu deren Verstärkung bei.

Aber auch im aktuellen Bestreben von Menschenrechts- und Frauen-NGOs, den „Frauenhandel“ anzuklagen, gibt es die Tendenz, die Diskussion über die Frauenmigration und Migrantinnen in der Sexarbeit auf den *Frauenhandel* zu fokussieren bzw. zu reduzieren. Die angewandten Strategien machen die Organisationen dabei schneller als gedacht zu Komplizinnen der oben skizzierten Politik des Kampfes gegen den Frauenhandel.

Verletzung der Menschenrecht und/oder Arbeitsproblem?

Die Argumentationspolitik von Menschenrechts- und Frauen-NGOs geht einher mit zwei die Prostitution betreffenden Grundpositionen: mit dem neo-abolitionistischen Ansatz und mit dem Legalisierungs-Ansatz, der sich die für Rechte der Sexarbeiterinnen einsetzt:

- Die erste Argumentationsweise geht zugunsten der Abschaffung der Prostitution³ und beurteilt Frauenhandel als ein moralisches und kriminelles Problem, das die nationale Politik in Europa determiniert. Strukturelle Faktoren, die den Frauenhandel provozieren werden dabei nicht tiefgehend genug betrachtet.

Das Bild der Migrantin, die „*frauenhandelt*“ wird, ist geprägt von der manchmal gut gemeinten, aber letztlich diskriminierenden Vorstellung einer unterdrückten, abhängigen, ungebildeten und hilflosen "Dritte-Welt-Frau". Damit werden den Migrantinnen eigene Handlungsmöglichkeiten per se abgesprochen.

- Die zweite Argumentationsweise⁴ fokussiert Frauenhandel als Arbeitsproblem und darf nicht nur in Zusammenhang mit Prostitution gesehen werden. Hier wird Prostitution nicht als Gewalt gesehen, sondern als eine Aktivität und Möglichkeit zur Geldbeschaffung. Frauenhandel wird als Konsequenz der historisch gewachsenen Ungleichheiten zwischen Nord-Süd, der Globalisierung des Kapitals und der Märkte, der Abriegelung der Grenzen, von (Sex)Tourismus und globalem Sexmarkt, etc. zu verstehen ist⁵.

Mythos und Wirklichkeit der Frauenmigration

Gegen den „Mythos des Frauenhandels“ (Jo Doezema, 2000) wird durch die Erhebung statistischer Daten in der vorliegenden Aktionsforschung ein differenzierter Blickwinkel gesetzt. Zum Beispiel:

³ Neo-abolitionistische Ansatz – Prostitution sei bezahlte Vergewaltigung und ein pathologischer Auswuchs des Patriarchats. Die Frauen, die in der Branche tätig sind, machen das nicht freiwillig und deswegen muss Prostitution abgeschafft werden (Vgl.: Kathleen Barry, *The Prostitution of Sexuality*. New York, 1995).

⁴ Prostitution wird hier als eine *ganz normale* Arbeit dargestellt, die gleiche Anerkennung und Schutz verdient wie jeder andere Beruf und die grundsätzlich freiwillig aufgenommen werden kann. Ziel ist die Beibehaltung der Sexarbeit als Option zum Verdienst des Lebensunterhalts und unter ausdrücklicher Verurteilung jeder Form von Wwang in der Sexarbeit.

⁵ Als Dachorganisation der Vertreter dieses Diskurses versteht sich die 1994 in Thailand gegründete Global Alliance Against Trafficking in Women (GAATW).

- 81%** sind freiwillig emigriert, **19%** unter Zwang (und nicht umgekehrt);
- 70%** sind urbaner Herkunft (und nicht unerfahrene Frauen aus ländlichen Regionen, wie oft geglaubt wird);
- 49%** haben einen Mittelschulabschluss, **12%** haben Matura, **10%** besuchten eine Universität (kein großer Unterschied zur Mehrheitsgesellschaft);
- 78%** haben Schulden wegen der Reisekosten, **22%** nicht (ein Indikator für Wirtschaftsmigration);
- 77%** schicken Geld an ihre Familien oder Kinder (klarer Indikator zur Perspektive der Frauenarbeitsmigration);
- 29%** wurden missbraucht durch die Art der Arbeit (d.h., sie wussten nicht, dass sie als Prostituierte arbeiten mussten, aber fast alle wussten, dass sie in der Sexindustrie tätig sein werden, die meisten glaubten jedoch, sie wären als Showtänzerinnen engagiert);
- 54%** sind schon durch die Polizei verhaftet worden, **10%** waren schon im Gefängnis, **15%** haben mindestens 1 x Geld an die Polizei gegeben (strukturelle-institutionelle Gewalt).

Warum Frauen ihr Land verlassen

Neben den Bedingungen in den Herkunftsländern der Migrantinnen, die - neben persönlichen Motiven - für die Migration verantwortlich sind, ist auch die Nachfrage der Industriestaaten zu berücksichtigen (Zu diesen sogenannten. *Push- und Pullfaktoren* – Vgl. Saskia Sassen:1997).

Weltweit migrieren und flüchten weit mehr Frauen als Männer. Aufgrund der ungleichen Bedingungen auf dem globalen Arbeitsmarkt und ihrem ungleichen Zugang zu Ressourcen wird von einer „Feminisierung der Armut“ gesprochen. Hier zeichnet sich seit den 90er Jahren als Transformation ab, die Erwerbsquote der Migrantinnen stieg an (Roulleau-Berger, 2004), deren Einkünfte sind oft die Haupteinnahmequelle ihrer Familien im Heimatland (Oso, 2000).

Eine restriktive AusländerInnenpolitik fördert u.a. die Migration von Frauen ins Sexgewerbe, indem Frauen (z.B. in Österreich) außer über eine Heirat praktisch nur als Prostituierte oder Showtänzerinnen zugelassen werden. Im Zusammenhang mit der internationalen (sozialen und geschlechtsspezifischen) Arbeitsteilung führt die Praxis AusländerInnenpolitik dazu, dass Migrantinnen in spezifischen Dienstleistungssektoren auf Grund einer offensichtlich vorhandenen Nachfrage im Zielland als Sexarbeiterinnen, Hausangestellte oder in Pflegebereich arbeiten. Die Migration ins Sexgewerbe ist einerseits auf komplexe internationale und genderspezifische Bedingungen zurückzuführen, andererseits spielen die sozioökonomischen Verhältnisse in den Herkunftsländern und die Nachfrage nach legalen und illegalisierten Sexarbeiterinnen in den Zielländern eine wesentliche Rolle.

„Frau-Sein“, „Ausländerin-Sein“ und „Hure-Sein“ zieht spezifische Ausschlüsse und Klischeevorstellungen nach sich, von denen die Migrantinnen, zu denen es im Rahmen der Feldforschungsaktivitäten Kontakt gab, zweifelsohne weit entfernt sind.

Im Rahmen von Interviews und durch alltägliche Kontakte mit den Frauen wurden deren persönliche Gründe für Migration identifiziert. Dabei wurde deutlich, dass niemals nur ein

Grund im Spiel ist, sondern es vielmehr immer um das Zusammenspiel einer Vielfalt an Elementen geht. Darüber hinaus gibt es von Land zu Land und von Kultur zu Kultur einen Unterschied bezüglich der ausschlaggebenden Gründe und Ursachen.

Zu den häufigsten Ursachen zählen:

- *Der Diskriminierung der Ethnien* - erzwungene Heirat, Zuweisung zu Hausarbeit und Mutterschaft. Kein Zugang zu (Aus-)Bildung, Arbeit, Landbesitz und Güterbesitz.
- *Schaffung wirtschaftlicher Möglichkeiten für sich selbst und ihre Familien* - die Frauen sind immer öfter die Hauptverdienerinnen. Sie möchten gerne das Kapital für Investitionen erarbeiten.
- *Familiendruck* – diese kann in Form von Familiensolidarität (eine Tochter der Familie wird auserkoren, gewählt und angewiesen) zum Ausdruck kommen. Der Ehemann oder der Verlobte kann Druck ausüben (gewaltvoll oder nicht).
- *Vermehrung des sozialen und kulturellen Kapitals* - Entdeckung anderer Länder und Lebensweisen, Bildung. Entwicklung eines persönlichen Projekts.

Arbeitsmarkt für Migrantinnen in Europa

Die Zuschreibung der Arbeitssektoren für Migrantinnen in Europa ist v.a. in Haus-, Pflege- und Sexarbeit unterteilt nach Art, Ethnie und Klasse.

Es erscheint auch sehr klar, dass auf dem Dienstleistungssektor ethnische Nischen (situiert in Roulleau-Berger) entstehen. Dieser Sektor unterteilt sich in 2 Kategorien: Hausarbeit (im weiteren Sinne: Gastgewerbe, Pflegedienste, Arbeit in Privathaushalten) und Sexarbeit (Entertainment, Peep Shows, Table Dance, Sexshops, Pornindustrie, etc. - und Prostitution auf der Straße oder in Clubs, legal oder illegal gemäß dem jeweiligen Landesgesetz). In Österreich ist diese Zuschreibung nicht nur auf soziologischer Ebene identifizierbar, sondern wird auch auf rechtlicher Ebene ganz deutlich.

Ausbeutung steht in beiden genannten Dienstleistungssektoren, die als Schattenwirtschaftsbereich bezeichnet werden können, meist auf der Tagesordnung.. Für O'Connell und Anderson resultiert der Ort der Ausbeutung von Migrantinnen aus dem Aufbau der sozialen Normen und den Unterteilungen, die Rassismus und Sexismus schaffen: „Die dominierenden sozialen Normen spielen eine bedeutende Rolle im Aufbau des menschlichen Verhaltens, als Konsumenten im legalen und illegalen Sektor der Sexindustrie und als Arbeitgeber von Hausarbeiterinnen“ (Anderson und O'Connell, 2003). Eine Arbeiterin ist also „ethnisiert“, wird als „Fremde“, nicht als Gleichwertige wahrgenommen.

Sexarbeit beantwortet auch eine soziale Nachfrage, die in erster Linie von Männern für Männer außerhalb der Familie konstruiert wird. O'Connell bemerkt, dass die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen von migrantischen Sexarbeiterinnen auch eine konstruierte ist. Sie entspricht dem Bild des ‚explosiven Spaßes‘, ein toller, ein echter Kerl zu sein und keine Memme.

Wie auch in den Ehen mit *AusländerInnen* finden die Männer, dadurch auf bezahlte Weise ‚Frauen, die ihren Vorstellungen und Erwartungen von unterwürfigen Frauen nahe kommen.. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Frauen auch wirklich unterworfen sind. In der Sexarbeit

findet eine Inszenierung statt. Es ist ein durch die Frauen bewusst inszenierter Akt und eine Arbeit, die bezahlt wird.

In beiden Fällen (Sexarbeit und Hausarbeit) beruhigen die ‚Ausbeuter‘ dieser Arbeit ihr Gewissen, indem sie sich einreden, dass das, was sie dieser *Ausländerin* (einer Fremden, kaum Zivilisierten) anbieten, noch immer besser ist als das, was sie im Herkunftsland hätte.

Dabei wirkt in beiden Fällen das sozial legitimierte Phänomen der Ethnisierung und der Essentialisierung der *Ausländerin*. Antworten der öffentlichen Politik verstärken diese Phänomene, die naturalisiert werden durch:

- die Unmöglichkeit (egal welche Ausbildung und Diplome es gibt) einer anderen Art von Arbeit nachzugehen (was einem Zwang zur Heirat oder Mutterschaft entspricht).
- Einrichtungen zur Bekämpfung des Frauenhandels, die die Frauen als soziale Gruppe von individuellen Opfern „ausländischer“ (natürlich!) Verbrecher positionieren, und nicht als Asylwerberinnen oder Wirtschaftsmigrantinnen.
- Die Errichtung von Zentren für die Opfer von Frauenhandel, die von SozialarbeiterInnen kontrolliert und in Zusammenarbeit mit der Polizei geführt werden (Sicherheitszentren, IOM in Frankreich und in Osteuropa).

Kurz gesagt, wenn die Migrantin keine unterwürfige Angestellte ist, die den Zusammenhalt der europäischen Familien ermöglicht und verstärkt, hat sie nicht das Recht, in Europa zu sein: Gesetze, die die Straßenprostitution in den diversen Ländern abschaffen wollen (nicht notgedrungen in den Etablissements, die durch die Staaten kontrolliert werden und für Steuereinnahmen von Angestellten und Arbeitgebern sorgen), dienen diesem Zweck. Die letzte verbleibende Lösung für diese Frauen ist dann die Heirat mit einem EU-Bürger.

Migration und Sexarbeit als Mikro-Widerstand

Ein anderer Blick auf Geschichte und Realität von Migrantinnen berücksichtigt die eigenen Wahrnehmungen der Frauen bezüglich ihrer Überlebensstrategien, ihrer Arbeit und ihrer Argumente. Frauen, die sich entschlossen haben zu migrieren, entsprechen nicht den traditionellen Vorurteilen des „erniedrigten, abhängigen, exotischen und passiven Opfers“, sondern sind mutig, pragmatisch, schlau, utopisch... Migrantinnen in der Sexarbeit können also auch ganz anders gesehen werden: als grundsätzlich mutige Frauen, die innerhalb ihres Kontexts von Ungleichheit und struktureller Diskriminierung gezwungen sind, nach neuen Strategien im Überlebenskampf für sich bzw. ihre Familien zu suchen und die ihr Leben stärker gemäß ihren eigenen Hoffnungen und Wünschen gestalten wollen. Diese Betonung des aktiven bzw. aneignenden Handelns wird gemeinhin als Mikro-Widerstand gerechtfertigt – eine Sichtweise, die vor allem jener Perspektive entgegenwirkt, welche Macht ökonomischer und anderer Herrschaftsverhältnisse in den Vordergrund stellt und dabei all die alltäglichen Kämpfe und auch Erfolge der Frauen ignoriert.

Die im Kontext eines globalen Sexmarkts migrierende Frauen könnten jedoch auch als Pionierinnen einer „Globalisierung von unten“ gesehen werden: Ohne sich von nationalstaatlichen Grenzen oder anderen Maßnahmen moderner Migrationspolitik abschrecken zu lassen, gelang und gelingt es ihnen immer wieder transnationale Netzwerke zu entwickeln und für ihre eigenen Interessen zu kämpfen.

Die Ausblendung einer (strukturelle) Opfer-Perspektive führt dabei konsequenterweise zur Hervorhebung subjektiver Aneignungsprozesse und zum Blick auf das subversive und emanzipatorische Potenzial der Frauen. Gleichzeitig wird ein anderes Verständnis von Globalisierung möglich, das Migrantinnen als Subjekte in den Mittelpunkt stellt die im Rahmen der jeweiligen Entscheidungsspielräume nach Alternativen der Inklusion in einem ausschließenden System suchen und verlangen.

Dabei kommt es immer wieder zu Anreizen, die zugewiesenen Grenzen zu überschreiten und der Fatalität des vorgefertigten Bildes der Frauen aus der sogenannten Dritten Welt zu entkommen. Im Aufprall an die oben beschriebenen Hindernisse, öffnen sich Möglichkeiten für Lernerfahrungen im Kampf gegen die strukturellen rassistischen und sexistischen Zwänge und im Durchbrechen einer Dynamik des *wirtschaftlich-sexuellen Austausches*. (Paula Tabet)

Die Anerkennung der Widerstandsstrategien von Migrantinnen ist wiederum Voraussetzung für ein Vorantreiben von Selbstorganisation und Protagonismus von Migrantinnen Auch im Rahmen der durchgeführten Aktionsforschung hat sich erwiesen, dass migrantische Frauen trotz hohem politischen, ökonomischen und kulturellen Gegendruck Formen des Widerstands gegen Gewöhnung, Hierarchisierung und Ausschließung finden. Diese Politik der Wiederaneignung des verleugneten und zugleich begehrten Körpers der Migrantin (sei es durch Sexarbeit oder nicht) kann zu einer politischen Identität als Ausgangsbasis für politische Artikulation führen, und so bestimmte gesellschaftliche Widersprüche deutlich zu machen. Die Bestimmung der eigenen politischen Identität als *Migrantinnen wird so zum Gegenentwurf* und zur Bezeichnung eines oppositionellen Standorts.

Bibliografie

Caixeta, Luzenir / Guillemaut, Françoise (Hg.), Women and Migration in Europe. Strategies and Empowerment. DAPHNE Research 2002-2204, Cabiria, Lyon

Caixeta, Luzenir /Salgado, Rubia (2001): Migration, Bett und Widerstand. Paradox der Intimität. In: Ralser, Michaela (Hg), Egalitäre Differenz, studia Universitätsverlag, Innsbruck

Caixeta, Luzenir (2004): Begehrt als Frauenkörper, unerwünscht als Migrantin.

Lateinamerikanische Sexarbeiterinnen und die Arbeit von maiz. In: Thallmayer, Claudia / Eckert, Karin (Hg.): Sexismen und Rassismen. Lateinamerikanerinnen zwischen Alter und Neuer Welt. Promedia Verlag. Wien

Doezema, Jo (2000): „Loose women or lost Women? The re-emergence of the Myth of White Slavery in Contemporary Discourses of Trafficking in Women“, in Gender issues, Winter 2000, vol. 18 nr. 1, Transaction periodical consortium Rutgers University, New Brunswick, NJ

Mies, Maria (2001): Globalisierung von unten. Der neue Kampf gegen die wirtschaftliche Ungleichheit. Rotbuch, Hamburg

Sassen, Saskia (2003): Contrageografias de la globalizacion. Genero y ciudadanía en los circuitos transfronterizos. Traficantes de sueños, Madrid

Tabet, Paola (1987): „Du don au tarif les relations sexuelles impliquant une compensation“, Les Temps modernes, nr 490
